

nen, die den Zugang erschweren oder letztlich sogar unmöglich machen. Allein schon die Frage nach der Bedeutung des individuellen Gewissens, die totale Mißachtung der Ansprüche des Individuums zugunsten der Masse macht diese Problematik deutlich. Bei diesem Vorbehalt geht es nicht um das Anliegen einer Revision des neuen chinesischen Gesellschaftssystems im Sinne unserer westlich-liberalen Auffassung von Freiheit und Demokratie. Dies ist weder Aufgabe des Christentums noch Aufgabe von Nichtchinesen. Es geht vielmehr um die grundsätzliche Anerkennung des Wertes des Individuums, seiner Eigenständigkeit und Kreativität, um seine Gewissensentscheidung auch einmal gegen die von der Masse getragenen Grundsätze. Eine Fülle von weiteren Problemkreisen bedarf vor intensiven kirchlichen Kontakten jeglicher Art mit dem chinesischen Kommunismus einer eingehenden Untersuchung und Klärung. Wie verhalten sich das Prinzip der Nächstenliebe und des Klassenkampfes zueinander, wie Vergebung und Haß, was ist Utopie und Wirklichkeit im neuen China? Die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer offenen und einer geschlossenen Gesellschaft, die Schwerpunkte Diesseitigkeit und Transzendenz und schließlich die Beurteilung von Gewalt und Gewaltlosigkeit bei der Durchsetzung des Zieles einer neuen Gesellschaft — all dies bedarf eingehender Erörterung.

Doch meinen Experten, die sich derzeit um neue Kontakte mit China bemühen, von Seiten des Christentums sei zumindest in einigen Bereichen eine erfolgversprechende Auseinandersetzung mit dem Maoismus möglich. Zum Beispiel könnte die Einsicht, daß der Mensch nicht vollkommen ist, daß sein selbstsüchtiges Streben mit der „gefallenen“ menschlichen Natur eng zusammenhängt, z. B. manche Rückschläge beim Versuch der totalen Umkämpfung des Menschen verdeutlichen. Die permanente Revolution wird ein permanentes Anknüpfen gegen die Natur bleiben (womit ihr Sinn keineswegs in Frage gestellt sein soll). Die Bemühungen um die Schaffung eines Neuen Menschen unterliegen deshalb immer der Gefahr, einen lediglich manipulierten Menschen zu schaffen, der sich durch Propaganda und Erziehung vielleicht nur scheinbar, nicht aber grundsätzlich ändert.

Überlegungen für die Zukunft

Die dem Christentum jetzt auferlegte Zwangspause bezüglich Chinas erweist sich später vielleicht noch einmal als außerordentlich nützlich und notwendig. Für die Begegnung mit dem kommunistischen China bedarf es langer und intensiver Vorbereitung. Die Ablehnung des Christentums durch die Chinesen und die gleichzeitige Annahme des Marxismus macht deutlich, daß die Chinesen durchaus bereit sind, ausländisches Gedankengut aufzunehmen. Nur erscheint es wichtig, daß sie sich selbst um die Übernahme bemühen und es ihnen nicht einfach ins Land gebracht wird. Zweitens muß man die chinesische Eigenart anerkennen, die neuen Gedanken von außen auf die chinesischen Gegebenheiten zu überprüfen und teilweise zu verändern. Nur eine solche Art von *souveräner Adaptation* verspricht Erfolg — wird aber, wie das Beispiel der Auseinandersetzung im kommunistischen Lager zeigt, Anlaß für Dispute um den rechten Weg geben. Wahrscheinlich müssen die Christen ebenfalls Abschied von vielen traditionellen Methoden und Meinungen nehmen, wenn sie wieder Kontakt mit dem chinesischen Festland bekommen wollen.

Norbert Sommer

¹ Vgl. besonders: *David M. Paton*, *Christian Missions and the Judgment of God*, SCM Press, London 1953; *William J. Richardson* (Hrsg.), *China and Christian Responsibility, Maryknoll-Friendship*, New York 1962; *C. R. Hensmen*, *China: Yellow Peril? — Red Hope?*, SCM Press, London 1969; *Bulletin „China Notes“*, hrsg. von East Asia Office, NCC/USA, New York. ² Hinweise u. a. in: *Christian Youth and Mao Tse-tung*, Special Note, Nr. 22, hrsg. von Pro Mundi Vita, Brüssel, sowie in verschiedenen Aufsätzen in „Logos“, Ceylon. ³ Ital. Text in: *Mondo e missione*, November 1973. ⁴ *Jean Golfin*, *La Pensée de Mao Tsé-toung*, Edouard Privat, Toulouse 1971. ⁵ In: *Mondo e missione*, Nov. 1973, deutsche Auszüge in: *Die Katholischen Missionen*, 3/1974. ⁶ Eine ausführliche und interessante Zusammenstellung bietet: *George Baum* (Hrsg.), *The Miracles of Chairman Mao*, Tom Stacey Ltd., London 1971. ⁷ Vgl. dazu u. a.: *Liturgical Developments in China's Revolutionary Religion*, RIW, Hongkong, April 1969; *Irwin J. Schulman*, *Mao as Prophet*, in: *Current Scene*, Hongkong, 7. 7. 1970; *James T. Myers*, *Religious Aspects of the Cult of Mao Tse-tung*, in: *Current Scene*, 10. 3. 1972. ⁸ Zit. nach: *Donald E. McInnis*, *New Man and New Society in People's China*, Referat-Manuskript für LWB/PMV-China-Konultation im Båstad/Schweden, Januar 1974. ⁹ Zit. nach einem Vortragsmanuskript des Münchener Sinologen Prof. *Wolfgang Bauer* über „Orientalistik in Vergangenheit und Gegenwart“.

Dokumentation

In diesem Heft ist der der Dokumentation gewidmete Raum größer als üblich. Da mehrere Dokumente aus den letzten Wochen in der öffentlichen Diskussion eine große Rolle spielten und mehrere von ihnen auch Bezug zu Berichten in anderen Teilen dieses Heftes haben, hielten wir es zur vollständigen Orientierung des Lesers für angebracht, sie im Wortlaut zu ver-

öffentlichen. An erster Stelle stehen die beiden Schlußdokumente der römischen Bischofssynode, die Erklärung über Evangelisation und die Botschaft des Papstes über die Menschenrechte. Es folgen zwei kurze Texte, die für die Diskussion in der Bundesrepublik über das Verhältnis von Kirche und Staat nicht nur jetzt, sondern auch künftig von Bedeutung sein dürften: die

FDP-Thesen über „freie Kirche im freien Staat“ und der heftig umstrittene Hirtenbrief der bayrischen Bischöfe am Vorabend der hessischen und bayrischen Landtagswahlen.

Das Abschlußdokument der römischen Bischofssynode

Die „Erklärung der Synodalväter“, wie das Schlußdokument der Synode offiziell hieß, war Ersatz für die ursprünglich zur Veröffentlichung bestimmte Synthese der Beratungen, deren Zusammenfassung mit Ausnahme des ersten Teils (vgl. ds. Heft, S. 655) bei der Abstimmung durchfiel. Das hier wiedergegebene Dokument im Stil einer aufmunternden Botschaft, im Vollzug der Evangelisierung neue Hoffnung zu schöpfen, verfaßt, wurde bei 193 anwesenden Synodalen mit 182 gegen 11 Stimmen angenommen. Die Übersetzung folgt dem lateinischen Text.

1. Im Heiligen Geiste freuen wir uns über das, was der Herr auf dieser Synode mit uns vollbracht hat. Diese Freude wollen wir mit dem ganzen Volk Gottes teilen, vor allem aber mit den Brüdern im Episkopat, die wir hier vertreten haben, und auch mit all jenen, die sich durch das Evangelium Christi in irgendeiner Weise bewegt fühlen.

2. In einem gegenseitigen brüderlichen Erfahrungsaustausch, zu dem wir mit Papst Paul VI., dem Nachfolger Petri, vertrauensvoll versammelt waren, haben wir die innige und wirksame Einheit erfahren, die der Heilige Geist in der Vielfalt der Situationen des Lebens der Kirche ständig bewirkt. Zugleich haben wir die vielfältigen Früchte wahrgenommen, die sich in den verschiedenen Versuchen, das ganze Evangelium in den verschiedenen Kulturen der Völker fest einzuwurzeln, ausdrücken. Auf diese Weise führen wir gleichsam jene Weise von Inkarnation fort, die Gott im Heilsweg Christi verwirklichen wollte. Die frohe Botschaft des Erlösers wird so wirkungsvoller aufleuchten.

3. Der Reichtum dieses gemeinsamen Gedankenaustausches konnte nicht leicht in eine Einheit gebracht werden, ohne daß seine Vollständigkeit darunter gelitten hätte. Dadurch zweifellos bereichert, wollten wir aber diese Früchte des Gedankenaustauschs vollständig dem Papst in großem Vertrauen und in großer Schlichtheit anbieten und von ihm neue Impulse erwarten. Zugleich wollen wir die von uns in der Synode gemachte fruchtbare Erfahrung in unseren Teilkirchen weiterführen im Geist des Dialogs vor allem mit den Priestern, mit den Ordensleuten beiderlei Geschlechts, mit den Theologen und mit den übrigen Gläubigen. Im Augenblick möchten wir nur einige vorrangige Überzeugungen und Orientierungen von größerem Gewicht durch unsere Erklärung darlegen, um das jetzt begonnene Werk zu vertiefen und weiterzuführen.

4. Gestützt durch unseren Glauben an den für unser Heil gestorbenen und auferstandenen Christus und durch unsere österliche Erfahrung in der Kirche gestärkt, wollen wir von neuem bekräftigen, daß der Auftrag, das Evangelium zu verkünden, die wesentliche Sendung der Kirche ist. Je tiefgreifender und breiter die heutigen Veränderungen im religiösen Bereich, in den Ideologien, in den Kulturen und Lebensformen uns erscheinen, desto offenkundiger und dringlicher zeigt sich die Notwendigkeit, das Evangelium allen Völkern und den einzelnen Menschen zu verkünden, besonders jedoch denjenigen,

zu welchen die Nachricht von der Frohbotschaft Christi noch nicht gelangt ist, wo immer diese sich finden, so daß die Verkündigung des Evangeliums und die Einpflanzung der Kirche bei den Völkern und Gemeinschaften, in denen sie noch nicht verwurzelt ist, verwirklicht wird.

5. Deshalb ist es Sache des ganzen in der Kirche durch Gottes Wort und Eucharistie vom Heiligen Geiste versammelten Volk Gottes, das Evangelium zu verkünden und niemand, der wirklich Christ sein will, darf sich von diesem Auftrag als dispensiert betrachten, sondern muß ihn in der ihm geziemenden Weise und in der Gemeinschaft mit seinem Hirten erfüllen. Wir vertrauen darauf, daß, wie die wiederholten Aufrufe des Papstes zum Weltmissionssonntag, diese Synode für alle Glieder der Kirche eine Gelegenheit geboten hat, das tiefe und wirksame Bewußtsein von der eigenen Teilnahme am Evangelisierungsauftrag zu erneuern. Wir wenden uns insbesondere an die Jugendlichen, die wir nicht nur als diejenigen ansehen wollen, auf die sich die Evangelisierung richtet, sondern auch als solche, die besonders geeignet sind, Gleichaltrige zu evangelisieren. Darüberhinaus sind wir überzeugt, daß die jungen Menschen, wenn sie die grundlegenden Werte des Evangeliums suchen und eine echte Authentizität im Verstehen und Bezeugen des Glaubens anstreben, uns Erwachsene herausfordern und dazu antreiben können, daß wir uns in der Vollbringung des Werkes der Evangelisierung ständig erneuern.

6. Zugleich sind wir zutiefst davon überzeugt, daß wir ohne die vom Vater durch den Heiligen Geist geschenkte Gnade nicht in der Lage sind, das Werk der Evangelisierung in rechter Weise zu vollbringen (vgl. Röm. 5, 5), denn dieses erfordert die ständige innere Umkehr der einzelnen Christen und die beständige Erneuerung unserer Gemeinschaften und Institutionen. So wird der Glaube stärker, reiner und innerlicher, und wir selbst werden zu geeigneteren und glaubwürdigeren Zeugen des Glaubens durch die innere Lauterkeit unseres ganzen individuellen und sozialen Lebens mit dem Evangelium, das zu verkünden wir gehalten sind. Und so werden wir auch die Zeichen der Zeit richtig und rechtzeitig abzuwägen und zu unterscheiden und das Wirken des Geistes Christi zu entdecken und getreulich weiterzuführen vermögen — des Geistes, der im Leben der Kirche und im menschlichen Geschick unaufhörlich wirkt, damit alle das Leben in reichlicher Fülle haben.

7. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer engen Verbindung mit Gott in ständigem Gebet, in der Betrachtung des Wortes Gottes, in Kontemplation und in der häufigen Teilnahme an den Sakramenten, die diese Verbindung mit Gott erhalten und stärken. Dadurch soll das Volk Gottes wirksamer Zeugnis geben für eine wirklich brüderliche Gemeinschaft, die den Erwartungen der Menschen guten Willens entspricht, und durch evangelische Solidarität mit deren Ängsten und Fragen engstens verbunden sein. Auf diese Weise wird sich die Kirche als ein glaubwürdigerer Zeuge der Freude schaffenden Botschaft des Erlösers und als geeigneteres Instrument des Heiligen Geistes in der Proklamation des Evangeliums erweisen.

8. Bei unseren Überlegungen haben wir keineswegs die Augen verschlossen vor den alten und neuen Schwierigkeiten und Hindernissen, die der Evangelisierung entgegenzustehen scheinen. Wir prüften im Gegenteil aufmerksam Erscheinungen und Vorgänge unserer Zeit, z. B. die Säkularisierung, die zwar auch positive Aspekte hat, oft jedoch zur Ideologie des Säkularismus

wird, der Gott aus dem menschlichen Leben ganz ausschließt und so auch den letzten Sinn unseres Daseins verdunkelt. Wir haben auch den Atheismus in seinen vielen Formen untersucht, der in verschiedenen Gegenden weit verbreitet ist. Alle diese Phänomene sind sehr aufmerksam zu prüfen und nach ihren tieferen Ursachen zu befragen. Dann werden wir auch in ihnen den Ruf des Herrn aufdecken können, der von uns eine größere Reinheit im heutigen Bekenntnis und in der Bezeugung des Glaubens fordert. Es entgeht uns auch nicht eine andere gewaltige Schwierigkeit, die aus Plänen und Bestrebungen kommt, mit List oder nicht selten mit Gewalt die Religionsfreiheit einzuschränken und das Leben der Kirche zum Schweigen zu bringen. Wir vergessen auch jene nicht, die durch Leid bedrückt sind, vor allem nicht jene, die um des Evangeliums willen verfolgt werden; selbst von der frohen Botschaft des Kreuzes gezeichnet, vollbringen sie ein ungemein wertvolles Werk der Evangelisierung und leisten der Kirche für die Erfüllung ihrer Sendung eine unschätzbare Hilfe.

9. Wir sind uns auch der Schwierigkeiten bewußt, die sich aus dem raschen und radikalen Wandel unserer Zeit für das bessere Verständnis der evangelischen Botschaft bei den Menschen unserer Zeit ergeben. Aber wir wissen auch, daß die Mitteilung des Evangeliums ein dynamisches Geschehen ist. Diese Mitteilung geschieht in Wort, Tat und Leben, die engstens miteinander verbunden sind, und sie wird bestimmt durch eine Mehrzahl von Elementen, die die Hörer des Wortes gleichsam konstituieren, durch ihre Bedürfnisse und Wünsche, durch ihre Art des Sprechens und Fühlens, des Denkens und Urteilens, durch ihren Kontakt mit den Mitmenschen. Alle diese nach Zeit und Ort sehr verschiedenen Bedingungen werden für die Teilkirchen zum Anruf, die geeignete „Übersetzung“ für die Botschaft des Evangeliums nach dem Prinzip der „Inkarnation“ zu finden, damit die Botschaft neu und unverfälscht eingewurzelt werden kann. Der Fortschritt der Massenmedien erschließt der Evangelisierung neue Wege, die der Denkweise und dem Handeln der Menschen von heute durchaus entsprechen.

Wir glauben fest, daß der Heilige Geist ohne Unterlaß in der Kirche Christi tätig ist, um diese Erneuerung voranzutreiben und zu sichern, durch das Wirken all derer, die das Zeugnis eines heiligen Lebens geben, durch die pastorale Erfahrung derer, die Gott mit der Leitung der Kirche betraut hat, und der übrigen Mitarbeiter in den kirchlichen Dienstämtern, durch die unter den Gläubigen weit verbreiteten Geistesgaben und durch die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den Hirten der Kirche und den Theologen.

10. Bei der Verwirklichung dieser Aufgabe wollen wir mit den Christen, mit denen wir noch nicht in voller „Communio“ vereint sind, und mit ihren Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften auf der Grundlage der einen Taufe und des gemeinsamen Glaubensgutes intensiver zusammenarbeiten. Wir lassen uns dabei von dem Wunsch leiten, jetzt schon vor der Welt ein breiteres gemeinsames Zeugnis in der Evangelisierung für Christus abzulegen. Unterdessen werden wir unsere Bemühungen fortsetzen, um vom Herrn die volle Einheit zu erlangen. Denn dazu werden wir durch das Gebot Christi genötigt, und das Werk der Verkündigung und die Bezeugung des Evangeliums fordern es.

11. Im Vertrauen auf das Wirken des Geistes Gottes, das sich über die Grenzen der christlichen Gemeinschaft hinaus erstreckt, wollen wir mit den anderen, den nichtchristlichen Religionen

den Dialog so weiterführen, daß wir die Neuheit des Evangeliums und die Fülle der Offenbarung tiefer zu verstehen vermögen und wir ihnen die heilbringende Wahrheit der Liebe Gottes, die sich in Christus erfüllt, deutlicher zeigen können.

Aber wir suchen auch die Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens, die auf verschiedenen Wegen aber mit aufrichtigem Herzen den tieferen Sinn des Menschenlebens erkennen wollen oder sich zusammen mit uns dafür einsetzen, ihren Brüdern zu besseren Lebensbedingungen zu verhelfen.

12. Unter den vielen Fragen, die wir auf der Synode behandelt haben, befaßten wir uns ganz besonders mit den Beziehungsverhältnissen zwischen der Evangelisierung und dem ganzheitlichen Heil oder der vollen Befreiung der Menschen und der Völker. In dieser ungemein wichtigen Frage haben wir eine tiefgehende Einheit in der von neuem zu bekräftigenden engen Verbindung zwischen der Evangelisierung und dieser Befreiung erfahren. Dazu veranlaßte uns nicht bloß unsere enge Solidarität mit unseren Gläubigen und allen Menschen, an deren Leben und gemeinsamem Los wir selbst teilhaben, sondern vor allem das uns von Gottes Barmherzigkeit anvertraute Evangelium, das Frohe Botschaft des Heils für den ganzen Menschen und für die gesamte menschliche Gesellschaft ist. Dieses Heil hebt an und bekundet sich bereits auf dieser Welt, wenn es auch zu seiner vollen Erfüllung erst jenseits des gegenwärtigen Lebens gelangen kann.

Gedrängt von der Liebe Christi und vom Evangelium belehrt, vertrauen wir darauf, daß die Kirche, wenn sie das Werk der Evangelisierung treuer durchführt, das ganzheitliche Heil des Menschen oder seine volle Befreiung verkündet und schon jetzt anfanghaft bewirkt. Als Gemeinschaft, die sich ganz der Evangelisierung widmet, ist die Kirche dazu gehalten, Christus gleichförmig zu werden, der seine eigene Sendung in diesen Worten aussprach: „Der Geist des Herrn ist über mir, da er mich gesalbt hat; den Armen die Frohe Botschaft zu bringen, sandte er mich, die bedrängten Herzens sind, zu heilen, den Gefangenen den Nachlaß und den Blinden das Sehen zu verkünden“ (Lk 4, 18).

Ihrem Evangelisierungsauftrag getreu wird die Kirche als eine wahrhaft arme, betende und brüderliche Gemeinschaft viel zum ganzheitlichen Heil oder zur vollen Befreiung der Menschen beitragen können. Sie wird aus dem Evangelium tiefere Argumente und immer neue Impulse schöpfen, um den hochherzigen Einsatz im Dienst an allen Menschen, vor allem an den Armen, den Schwachen und Unterdrückten zu fördern, und sie wird dazu beitragen die sozialen Folgen der Sünde, die sich in ungerechten sozialen und politischen Strukturen niederschlagen, zu beseitigen. Gestützt auf das Evangelium und durch seine Gnade gestärkt, wird die Kirche das Streben nach Befreiung selbst von Abirrungen zu bewahren vermögen, so daß diese nicht beschränkt bleibt auf die rein politischen, sozialen und wirtschaftlichen Grenzen, auf die sie selbstverständlich achten muß, sondern schließlich zur vollen Freiheit von der Sünde, vom persönlichen oder kollektiven Egoismus, zur vollen transzendenten Gemeinschaft mit Gott und mit den Menschen als Brüdern führt. So wird die Kirche, auf die ihr eigene evangelische Weise die wahre und volle Befreiung aller Menschen, Gruppen und Völker fördern.

In diesem Geist menschlicher und evangelischer Solidarität wollten wir in diesen Tagen eine Botschaft über Menschenrechte und Aussöhnung aussenden.

13. Es gehört zu unserer Sendung, bei den Menschen unserer Zeit zu sein, damit wir unter ihnen die Gegenwart Christi, des

menschgewordenen Wortes, weitertragen. Wenn wir jetzt zu unseren Teilkirchen zurückkehren, fühlen wir uns wie einst die Jünger durch die Erfahrung der Auferstehung des Herrn gestärkt und sehen neue Möglichkeiten, um die Evangelisierung der ganzen Welt und ihre authentische Befreiung wirksamer zu fördern. Zwar sind wir uns der sehr vielen Schwierigkeiten bewußt. Wir betreten aber die nächste Zukunft mit großer Hoffnung. Diese hat ihre Quelle in unserer innigen Verbindung mit dem gekreuzigten Christus, der uns fortwährend zur Teilhabe an seiner Auferstehung hinführt. So werden für eine in der fortwirkenden Kraft des Pfingstgeschehens verankerte Kirche neue Zeiten der Evangelisierung anbrechen. Indem sich die Kirche um mehr Treue zu ihrer Sendung in der Welt dieser Zeit bemüht, stellt sie sich ganz in den Dienst an der Welt, die im Kommen ist. Wenn uns auch die Geschehnisse unserer Zukunft unbekannt sind, so drängt uns doch Christus als Herr und Mittelpunkt der Menschheitsgeschichte zum Voranschreiten. Die Zeit zwischen der Auferstehung des Herrn und seiner Wiederkunft ist eine Zeit der Spannung und des Strebens nach dem künftigen Ziel. In diesem Zeitraum hat die Kirche die Aufgabe, die endgültige Vollendung des Reiches Gottes in der Ausschau vorzubilden und vorzubereiten. Wir wissen, daß der Herr ständig bei seiner Kirche ist und uns auf unserem Pilgerweg begleitet. Er wird mit uns sein an allen Tagen (Mt 28, 20), uns durch die Geschenke seiner Gnade stärken, uns durch seinen Geist Schritt um Schritt in alle Wahrheit einführen (Joh 16, 13) und unser Wort durch Zeichen bekräftigen (Mk 16, 20), während wir bekennen, daß Jesus Christus der Herr ist zur Verherrlichung Gottes des Vaters (Phil 2, 11).

An diesem Vorabend des in Rom zu feiernden Heiligen Jahres vertrauen wir fest darauf, daß das ganze Volk Gottes diesen besonderen Augenblick der Gnade begreift und durch Bekehrung der Herzen, durch vollständige und tiefe Versöhnung den Dienst der Evangelisierung wirksamer zu erfüllen vermag und die Kirche selbst sich klarer darstellen kann als das von Gott zu den Völkern gesandte universale Zeichen des Heils.

Zum Abschluß unserer Arbeiten in der Synode wenden wir uns an die seligste Jungfrau Maria, Mutter der Kirche, um nach ihrem Vorbild das Wort Gottes mit Offenheit des Geistes und Bereitschaft aufzunehmen, es zu erwägen, es treu zu bewahren und es der Welt anzubieten.

Die Kirche und die Menschenrechte

Zum Abschluß der römischen Bischofssynode wurde neben dem offiziellen Abschlußdokument über das Synodenthema Evangelisation (vgl. ds. Heft, S. 622) eine „Botschaft über Menschenrechte und Versöhnung“ veröffentlicht. Diese Botschaft ist kein Dokument der Synode, sondern ein Appell des Papstes, den er aus Anlaß der Bischofssynode zusammen mit den in Rom versammelten Bischöfen an die Welt richtete. Die Synodenmitglieder stimmten dem von einer kleinen Arbeitsgruppe verfaßten, in der Synodenaula von Kardinal John Krol verlesenen Appell durch Handaufhebung zu. Hier der deutsche Wortlaut, der eine stilistisch leicht veränderte Fassung der vom Pressebüro der Synode zur Verfügung gestellten deutschen Übersetzung darstellt.

Seit der Synode 1971 fanden zwei für die Kirche und die Welt besonders bedeutsame Gedächtnisse statt: Das zehnjährige Gedächtnis der Enzyklika Papst Johannes' XXIII. „Pacem in Terris“ (1963) und das 25jährige Gedächtnis der Erklärung der Menschenrechte durch die UN (1948). Beide Dokumente erinnern uns daran, daß die Würde des Menschen die Verteidigung und Förderung der Menschenrechte einfordert. Wir finden uns hier zu einer neuen Synode versammelt, deren Thema die Evangelisierung ist: die Verkündigung der frohen Botschaft Jesu Christi. Wenn es richtig ist, daß die Aussagen über die Menschenwürde und Menschenrechte Gemeingut aller Menschen sind, so sind wir doch der Überzeugung, daß sie am vollkommensten im Evangelium zum Ausdruck kommen, und wir Christen schöpfen im Evangelium auch den tiefsten Beweggrund, uns für die Verteidigung und Förderung der Menschenrechte einzusetzen. Das Evangelium drängt uns dazu. Im Verlauf dieser Synode zeigte sich die enge Beziehung zwischen diesem Einsatz und dem Dienstamt der Kirche ganz deutlich in dem Erfahrungsaustausch, den wir im Bereich unserer pastoralen Erfahrungen machten, indem wir den übernationalen Charakter der Kirche betrachteten, ihre Gegenwart im innersten Bewußtsein der Völker und ihre Teilnahme an deren Leiden, wo immer diese Rechte verletzt und mit Füßen getreten werden.

Zu dauernder Gewissenserforschung verpflichtet

Über diese Erfahrungen haben wir im Lichte des Evangeliums nachgedacht und wollen einen Appell über die Menschenrechte und die Versöhnung in die Welt rufen. Dabei wenden wir uns an die Kirche und die ganze Welt, besonders an alle diejenigen, die an verantwortlicher Stelle stehen. Im Namen all der Menschen ohne Stimme, die unter Ungerechtigkeiten leiden, wollen wir unsere Stimme laut erheben.

Die Menschenwürde hat ihre Wurzel darin, daß jeder Mensch Abbild und Widerschein Gottes ist. Daher sind alle Menschen in ihrem Wesen untereinander gleich. Die ganzheitliche personale Entfaltung ist Manifestation dieses Bildes Gottes in uns. In der Gegenwart ist die Kirche sich dieser Wahrheit stärker bewußt geworden. Sie ist fest davon überzeugt, daß die Förderung der Menschenrechte eine Forderung des Evangeliums ist und daß sie deswegen in ihrem Dienst eine zentrale Stellung einnehmen muß. Im Bestreben, sich ganz ihrem Herrn anzugleichen und ihr Dienstamt besser zu erfüllen, will die Kirche die Achtung und die Sorge für die Menschenrechte bei sich selbst deutlich machen. Darüber hinaus hat die Kirche auch ein neues Bewußtsein des Stellenwertes der Gerechtigkeit in ihrem Dienst entwickelt. Die in dieser Richtung bereits realisierten Fortschritte ermutigen uns, unsere Anstrengungen fortzusetzen und uns immer mehr dem Willen des Herrn einzupassen.

Aus Erfahrung weiß die Kirche, daß der Dienst an der Durchsetzung der Menschenrechte in der Welt sie zu dauernder Gewissenserforschung verpflichtet und zu ununterbrochener Reinigung ihres eigenen Lebens, ihrer Gesetzgebung, ihrer Institutionen und ihrer Handlungsweisen. Die Synode 1971 sagte: „Wer immer den Menschen von Gerechtigkeit sprechen will, muß erst in ihren Augen gerecht sein.“ Im Bewußtsein unserer eigenen Grenzen, unserer Schwächen und Niederlagen können wir eher die Fehler der anderen, seien es Institutionen oder Personen, verstehen. In der Kirche müssen wir in den anderen Institutionen und Gruppierungen ständig an einer Reinigung der jeweili-